

toute apparence, le Vouron-Patra de Glacourt, mentionné dans ma note sur l'Aepyornis.

En résumé, des oeufs d'Aepyornis ont été vus à Madagascar par trois voyageurs au moins: M. Sganzin en 1831 ou 1832, M. Dumarele en 1848, M. Abadie en 1850, et de plus, vraisemblablement, en 1833 ou 1834, par M. Goudot.

Paris le 25 mars 1851.

J. Geoffroy St.-Hilaire.

Der ausführliche Bericht über diese interessante Thatsache, der von dem gelehrten Herrn J. Geoffroy St.-Hilaire der Académie des Sciences in der Sitzung vom 27. Januar 1851 erstattet wurde und in den XXXII. Band der *Comptes rendus des séances de l'Académie des Sciences* aufgenommen worden ist, wurde seitdem besonders abgedruckt, wesshalb wir uns mit dem von meinem Freunde Dr. von Müller und mir gegebenen Auszuge begnügen, die vorstehenden noch nicht publicirten Noten aber vollständig und dankbar aufnehmen zu müssen glaubten. Der Titel des besondern Abdruckes ist: *Note sur les ossements et les oeufs trouvés à Madagascar, dans des alluvions modernes, et provenant d'un oiseau gigantesque; par M. Isidore Geoffroy Saint-Hilaire.*

Zur Naturgeschichte der C. Locustella.

Schon seit Jahren mit dem Aufsuchen des Nestes des Heuschrecken-Rohrsängers und mit der Beobachtung seines eigenthümlichen Lebens etc. beschäftigt, hatte ich, seit Verlegung meines Domicils nach Diebzig, in dessen Umgebung ich den Vogel alljährlich bemerkt, grössere Hoffnungen auf günstigen Erfolg meiner Bemühungen gefasst, und glaubte, besonders nachdem ich viele Männchen in meinen nächsten Umgebungen gehört, bald darüber in's Klare kommen zu dürfen, ob unser Virtuose im Beobachten, mein theurer Naumann, oder die Engländer, Franzosen und Holländer, auf welche Dr. Thienemann sich stützt, die Fortpflanzungsgeschichte dieses so versteckt lebenden Vogels richtig gegeben.

Allein ein eigener Unstern waltete über meinen unausgesetzten Bemühungen! Da beehrten mich die Herren von Homeyer und Kunz Mitte August mit ihrem Besuche, und eine Reihe glücklicher Zufälligkeiten liess

uns am 16. August das zweifellos echte Nest mit Jungen und einigen sorgfältig gesammelten Schalenfragmenten entdecken. Unsere Ueberraschung war in vielem Bezug keine geringe!

Es war am 11. Mai d. J., dass ich den Heuschrecken-Rohrsänger zuerst hörte und auf einen Moment auch sah, und zwar in einem ziemlich feuchten, noch wenig begrasten, kleinen Birkenschlage des nachbarlichen Lödderitzer Revieres. Der Vogel, offenbar auf dem Zuge, schwirrte in kurzen Strophen und liess mich auf 2 Schritte an das noch gar nicht dichtbelaubte Birkenbüschchen herankommen; nach behutsamem Durchsuchen mit den Augen trat ich endlich noch näher und sah den furchtsamen Vogel in das nächste Gebüsch entschlüpfen. Alles weitere Nachforschen war nun vergeblich! Der Vogel schwieg!

Am 15. Mai hörte ich im Diebziger Reviere die ersten Locustellen, und Ende Mai hatte ich zwanzig und einige Sang-Reviere abgehört. Ich begann jetzt, einzelne näher zu beobachten, zu begrenzen und dann vorsichtig zu durchsuchen. Alle diese Reviere trugen den von Naumann (N. d. V. D. III. p. 709) ganz treffend bezeichneten Charakter: junge ein- und zweijährige Schläge, seltener drei- und vierjährige, mit Schwarz- und Weissdorn-Gebüsch bestanden und mit üppigem Graswuchse versehen (besonders mannshohe Binsen und die rohrähnlichen Gräser, von N. l. c. p. 715 angeführt), ferner *Sythrum Salicaria*, *Symphytum officinale*, *Spiraea Ulmaria*, *Lysimachia vulgaris*, *Veronica longifolia* u. A. in riesiger Grösse charakterisiren den feuchten, fruchtbaren Auenboden.

Aber das schon gegen Mitte Juni üppig aufgeschossene Bewuchs, noch dichter und verworrener gemacht durch Hopfen- und Brombeer-Geranke, das die niedrigen Dornbüschel bereits überstiegen hatte, erschwerten ein erfolgreiches Suchen ungemein, da ja nach Naumann — und, wie meine eigene Erfahrung bestätigte, sehr richtig — die Umgebung des Nestes möglichst zu schonen ist, will man nicht, dass der merkwürdig scheue Vogel Nest und wohl gar Nistplatz sofort verlasse.

Mittlerweile hatte ich, Mitte Juni, den wohlbekannten Gesang unseres Vogels an einer Stelle gehört, wo ich ihn nicht gesucht hätte, nämlich mitten im Bruche, wo verschiedene Carex-Arten mit *Arundo*, *Phragmites* und *Euphorbia palustris* ein fast ebenso undurchdringliches Gewirr bilden, als jene oben bezeichneten Pflanzen im Walde. Noch mehr erstaunte ich aber, als ich den Vogel einige Tage darauf nicht nur an derselben Stelle hörte (ich hatte ihn dort nur auf dem Zuge geglaubt!), sondern auch in zwar feuchten, aber in Kultur genommenen Wiesen, wo nur einzelnes Geröhricht zwischen dem üppigsten Grase wuchs, in der Nähe eines kleinen,

gar nicht dichten Erlengehölzes, eine halbe Stunde Wegs von dem nächsten Walde entfernt. Ich kannte später hier fünf Reviere ganz genau, und es ist derselbe Ort, wo wir endlich zwei Nester aufanden. Aber mein Suchen nach dem Neste blieb hier vorläufig erfolglos. Hingegen fand ich im nächsten Reviere im Walde, — etwa tausend Schritte von meiner Wohnung — nach langem Beobachten und Suchen ein Nest an geeigneter Stelle, das aber am 23. Juni noch ohne Eier war, und obschon ich es nicht betastet hatte, verlassen wurde. Am 25. Juni mit Tagesanbruch an weniger schwierigem Reviere (im Walde) hörte ich den sonderbaren, die Nerven merkwürdig angreifenden Gesang, an bekannter Stelle. Ich wartete wohlversteckt bis gegen neun Uhr. Da flog der Vogel auf den ziemlich starken und wagerechten Ast einer nächsten Eiche, und sang hier, ganz frei sitzend, den Kopf nach allen Seiten wendend, sein monotones Lied mit dem eigenthümlichen Crescendo und Decrescendo. Als ihm hier nach und nach zwei seiner Nachbarn, eine *Sylv. cinerea* und *Turd. pilaris* zu nahe kamen, wurden sie mit grossem Muthe angegriffen und nach einigem Widerstande verjagt. Dasselbe widerfuhr einer *Certhia familiaris*, die denselben Baum bekletterte, und sich gar muthig (nachher auch gegen *Turdus pilaris*) zur Wehre setzte. So schwirrte es fort mit kurzen Unterbrechungen bis gegen 10 Uhr; da plötzlich huschte das Weibchen aus dem Dickicht, blieb einige Sekunden in der Nähe des Männchens, flog sodann auf den untersten Zweig einer zollstarken Birke, und von da ins Dickicht. Sofort folgte das Männchen auf den nämlichen Birkenzweig, in dasselbe Weissdorngebüsch! Jetzt endlich glaubte ich ein Nest mit Eiern zu finden; aber aus Furcht, den Vogel, wenn er dann doch noch nicht gelegt haben sollte, zu verscheuchen, verliess ich den Platz und begab mich zu einem zweiten in der Nähe. Auch hier sang bis 11 Uhr das Männchen, und auch sein Nest aufzufinden, war ich glücklich genug, freilich nach langem, sehr beschwerlichem Suchen. Aber auch diess enthielt noch keine Eier, und ich verliess das Nest mit der Furcht, es morgen verlassen zu finden. Jetzt ging ich nochmals zu dem ersten Beobachtungsplatze zurück, wagte mich mit aller Vorsicht bis auf einige Schritte zu dem wohlgemerkten Weissdornbusche, und sah den Vogel mit einem Hälmechen im Schnabel hineinschlüpfen. Sofort zog ich mich behutsam zurück, suchte alle Fusstritte im Grase zu verwischen, und wartete acht Tage. Allein das Nest — ziemlich fertig gebaut, ein Rohrsängernest und kein Sylviennest, am wenigsten das von *cinerea*! — war verlassen. Der Vogel schwirrte etwa 100 Schritte davon. Ich kannte jetzt wenigstens das sichere Nest und die Art es anzulegen. Aber das

Alles half zu Nichts. Ich suchte theils allein, theils in Begleitung unermüdet und mit immer neuer Hoffnung fort, ich las wiederholt Naumann's Angaben und prägte sie mir immer von Neuem ein; ich bot hier und in Lödderitz 5 Rthlr. für das Nest des wohlbekannten Sängers mit Eiern etc., ich fand neue Reviere auf, wartete bis spät Abends und war früh Morgens am Platze: Alles vergebens, denn nach vierzehntägigem genauen Beobachten und Suchen in einem neuen günstigen Standorte fand ich am 20. Juli zwar wieder das fertige Nest, aber wieder ohne Eier, und nahm es nach weiteren 14 Tagen weg. Jetzt hörte ich auf zu suchen, da die meisten Standvögel auch nur noch selten des Abends sangen.

Mit dem Auffinden der Eier war es also nichts, und ich gab die Hoffnung, missmuthig genug, für dieses Jahr auf, ohne Ahnung davon, dass ich einige Wochen darauf doch noch zur ersuchten Gewissheit kommen sollte.

Allein ich hatte doch beobachtet, dass der Vogel in unserer Gegend noch häufiger ist, als ich geglaubt, denn ich zählte gegen 40 singende Männchen im Forste und Bruche, eine Zahl, welche im Verhältnisse zu den Lokalitäten den Vogel zu den hier häufigen stellt. Ich konnte ferner zu Naum. Bemerk. (I. c. p. 715) hinzufügen, dass der Heuschrecken-Rohrsänger nicht bloss im Walde, sondern auch weit davon entfernt im eigentlichen Bruche, und sogar in kultivirten Wiesen seinen Sommeraufenthalt nimmt. Ich hatte endlich einen von Naumann nicht angeführten Ton — den einzigen ausser dem Gesange am Brüteplatze — von ihm gehört, den er im Schreck ausstieß, und der grosse Aehnlichkeit, natürlich im sehr verjüngtem Maasstabe, mit dem Augstrufe der Amsel (*T. merula*) hat. Ich hörte diesen eigenthümlichen Laut drei- oder viermal, einmal auch bei Tage, da ich den mir bis auf höchstens drei Schritte nahe gekommenen, singenden Vogel plötzlich mit einem Stockschlage in's Gebüsch erschreckte, so dass der fragliche Ton der Locustella unzweifelhaft angehört. Er besteht aus einem vier- bis fünfmal schnell hinter einander ausgestossenen, verhältnissmässig starken, durch die Sylbe *skill* nur annähernd ausgedrücktem Tone, dem dann ein kurzes Schwirren, wie das des Gesanges, angehängt ist. Die schmatzende oder schnalzende Rohrsänger-Lockstimme habe ich übrigens nie gehört, wohl aber, als das Weibchen (s. oben) zum Männchen aufflog, ein sanftes, kurzes irrels.

Im Uebrigen kann ich Naumann's treffliche Angaben nur bestätigen, die ein Resultat von Beobachtungen sind, deren Schwierigkeiten ich erst jetzt gehörig zu ermessen vermag.

Aber freilich hat der sorgfältige und gewissenhafte Beobachter kein

Nest mit Eiern gefunden! Es ist ihm hier begegnet, was dem sorgfältigsten Forscher begegnen kann, wenn ein ungünstiger Zufall sich in seine gewissenhaftesten Beobachtungen und Berechnungen mischt. *) Uebrigens liess sich nicht allein Naumann, sondern auch dessen Bruder, der Förster Naumann in Kleinzerbst, der als Jäger und praktischer Ornitholog unbedingt den ersten Rang behauptet, durch ein seltenes Zusammentreffen missgünstiger Zufälle täuschen, und ich bin es dem Meister schuldig, hier, wo ich ihm einen Irrthum nachweisen muss, zu beweisen, wie verzeihlich dieser ist. Ganz abgesehen davon, dass die Eier der *S. cinerea*, welche N. als dem Heuschreckensänger zugehörig bezeichnet hat, grosse Aehnlichkeit mit denen mancher Rohrsänger (*C. arundinacea, palustris*) haben, so sind die in Naumann's Sammlung befindlichen noch ausserdem besonders rohrsängerartig geformt und gezeichnet. Nun beachte man den Hergang beim Auffinden des ersten **) Nestes mit Eiern, und man wird erklärlich finden, wie Alles zusammengenommen den Irrthum nur allzusehr begünstigte. Nur Eins hat mich — um Alles zu sagen — schon lange zweifelhaft gemacht, das sind die bösen „weisslichen und gelblichen Flocken am Neste“ (Gespinnste von Raupen, Spinnen und andern Insekten, Samenwolle) das exclusiv Charakteristische des Dorngrasmücken-Nestes! Indess finden sich ja auch zuweilen einzelne solcher Gespinnste an den Nestern anderer Sylvien und sogar der *C. phragmitis*, nur das „jederzeit“ (N. I. c. p. 718) machte mich stutzig.

*) So fand ich unter Anderem in diesem Jahre ein Nest in einem Sumpfeuphorbienbüschel, auf welchem *Emb. Schoenictus* sass, zu meinem Erstaunen aber auf 5 Eiern des *C. phragmitis*. Ich hob das Nest heraus, und fand nun, dass der Rohrsänger ein lockeres Nestgebäu auf das unter Wasser gesetzte Nest des Rohrhammers, welches 4 Eier enthielt, angelegt hatte. Auch der Rohrsänger war in der Nähe und brütete vielleicht abwechselnd, wie ich das vom Rothkehlchen und Fitislaubsänger mit eigenen Augen gesehen (S. Naumannia II. Hft. pag. 44).

**) Herr Forstinspector Schott in Köthen, damals Förster in Diebzig, hat mir die Geschichte öfter erzählt, die kürzlich folgende ist. Die Gebrüder N. hatten, um das Nest der Locust. aufzusuchen, bereits zwei Tage bei ihm, oder vielmehr im Busche zugebracht. Auf den Knien umherrutschend, hatten sie gewöhnlich das Mittagessen versäumt, und waren endlich mit zerrissenen Händen und Kleidern sehr spät gekommen, die gastliche Hausfrau wegen Aufbewahrung des Mahles in Verlegenheit setzend. So ging es auch am dritten Tage. Nach langem Harren begab sich endlich Hr. S. in das Revier, um die Gäste zum Essen zu holen. Erschöpft erhoben sich diese, während er, ärgerlich über den „dummen Vogel,“ auf ein Dorngebüsch am Rande schlug, — und siehe da, „das Weibchen flog vom Neste, lief auf einem horizontalen niedrigen Eichenzacken hin,“ man durchsuchte hocheifrig das einzelne Gebüsch und fand darin — böser Zufall! — statt des Nestes dieses Vogels, das von *S. cinerea*, wie jetzt ausser allem Zweifel ist.

So standen denn also die Resultate meiner Forschungen in keinem Verhältnisse zu deren Mühsalen!

Und doch sollte noch dieses Jahr den gewünschten Aufschluss geben! Auf die wiederholte Aufforderung des hiesigen Lehrers Kirchhoff begaben wir uns, am 16. August, nach jenem kleinen Erlengebüsch, wo dieser den Vogel noch Tags zuvor hatte singen hören. Mein Schwager machte mich auf einen Rohrsänger aufmerksam, den ich nur noch eben als *Locustella* erkannte, und im Begriffe, ihn zu erlegen, wurde ich von einem in der Nähe beschäftigten Hirten benachrichtigt, „dass der Vogel hier sein Nest habe.“ Ich liess es mir zeigen, sah das Weibchen von den noch nackten Jungen schlüpfen, und rief den jenseits eines Grabens befindlichen Freunden ein fröhliches Heureka zu. Es war kein Zweifel mehr! Das Nest befand sich auf einer eben gemähten Wiese; der Hirt hatte eine Hand voll Heu über dasselbe gelegt, und unter meinen Händen hervor schlüpfte das Weibchen in den nächsten Heuhaufen, der sofort von uns — wir waren acht Personen — umstellt wurde. Der Vogel kam nicht heraus, und schlüpfte erst aus der letzten Handvoll Heu, die vom Boden aufgenommen worden war, und wurde von H. v. Homeyer erlegt. Kurze Zeit darauf nahete auch das Männchen, einige Spinnen, Mücken und eine kleine grüne, glatte Raupe im Schnabel tragend, und wurde gleichfalls das Opfer seiner Vaterliebe. Jetzt suchte ich in der Nähe des Nestes nach Schalenfragmenten, und fand alsbald ganz andere als ich vermuthet hatte. Das eine Stück war gross genug, um das Charakteristische des Eies vollständig zu erkennen. *) Sie gleichen in Grösse und Gestalt den Eiern von *C. phragmitis*, in der Zeichnung denen von *C. luscinoides* und *galactodes*, **) in der Färbung des Grundes und der Zeichnung den weinrothen, echt piperartig gezeichneten Abänderungen von *Anthus arboreus*. Das gilt wenigstens von den Exemplaren, die ich bis jetzt zu sehen Gelegenheit hatte, und ist, meines Erachtens, bezeichnender, als jede direkte Beschreibung.

In dem Neste befanden sich sechs nackte Junge, die ich mit nach Hause nahm, die aber trotz aller Sorgfalt am andern Tage starben.

Das eine Nest stand an der Seite eines Grasbüschels, das andere an

*) Diese Fragmente, sowie ein in meiner Sammlung bis dahin als unbestimmt liegendes Ei, sind im Besitze des Hrn. v. Homeyer. Ich erhielt letzteres als *C. nigrifrons* angehörend von meinem Freunde H. Kunz, der es aus der Gegend von Neuholdensleben hatte.

**) Wahrscheinlich sind auch die Eier von *C. fluviatilis* den oben genannten ähnlich und bilden dann mit *Locustella*, *luscinoides* und *galactodes* eine oologisch sehr scharf charakterisirte Gruppe in der Familie der Rohrsänger.

einer kleinen Rohrkufe, beide zum dritten Theile der Höhe in der Erde. Es hat grosse Aehnlichkeit mit dem der *C. phragmitis*, ist zu unterst aus Moos und dürrn Grasstengeln gebaut, der ziemlich tiefe Napf mit zarten, trockenen Grashälmmchen ausgelegt. Sein Breitedurchmesser etwas über 2 Zoll, Höhendurchmesser 1 Zoll 6—7 Linien.

Hoffentlich werde ich nun im nächsten Jahre glücklicher sein mit Aufsuchung des Nestes und Beobachtung der Fortpflanzung dieses versteckt lebenden Vogels, der sich übrigens bei diesem Neste gar nicht so scheu benahm, dessen Liebe zu den Jungen jedenfalls grösser war, als seine sonstige Furcht vor den Menschen.

Diebzig, am 14. September 1850.

Nachschrift.

Doppelt interessant war mir jetzt bei meiner Anwesenheit in Paris die Bestätigung fast aller vorstehenden Beobachtungen, welche ich in einem höchst werthvollen Manuscripte der schönen Bibliothek des *Jardin des plantes* fand, und das mir von der nicht genug zu rühmenden Zuverlässigkeit der Pariser Gelehrten vorgelegt wurde. Es heisst: *Oologie, ou description des nids et des oeufs d'un grand nombre d'oiseaux d'Europe avec l'histoire de leurs moeurs et de leurs habitudes, par l'Abbé Manesse, membre des Académies de St. Petersbourg, d'Erfurt &c.* Die Vorrede von 1789.*) Diess von einem seltenen selbstständigen Beobachtungsflüsse zeugende Werk besteht aus zwei Bänden sehr gut geschriebenen Textes und einem Bande Abbildungen von Eiern, die fast ohne Ausnahme ausgezeichnet schön und treu gemalt und richtig bestimmt sind. Schlecht dagegen sind die wenigen Vögel gezeichnet. Der Künstler war nur Eiermaler!

Leider war mein Aufenthalt in Paris zu kurz, als dass ich so viel Zeit auf Excerpte dieses Werkes hätte wenden können, wie ich wohl gewünscht hätte! Der Verf. hat die Fortpflanzungsgeschichte der Locustella (wie mancher anderen seltenen Species) schon in den achtziger Jahren sehr genau gekannt, und ich kann es mir nicht versagen, das Betreffende aus meinen Excerpten, zugleich als Probe der Vortrefflichkeit des Werkes, originaliter mitzutheilen.

„La première ponte (de la Locustelle) commence ordinairement vers la fin de mai et rarement plus tôt. Le nid se trouve constamment à terre,

*) Der Verfasser musste „comme tous les prêtres fidèles“ vor der Revolution flüchten, hielt sich in Holland, Deutschland (Sachsen und Thüringen) auf, und beobachtete hier fleissig, wurde aber leider, wenn ich nicht irre, bei seiner Rückkehr nach Frankreich ein Opfer der Guillotine!

tantôt dans une touffe d'herbe très-serrée et tantôt au pied d'une jeune touffe d'aune ou d'osier, ou sous les revers d'un gazon un peu élevé; il a beaucoup de solidité, les parvis en sont fort épaisses, composées de mousse de pré, qui en fait communément la base, et de fénasse entremêlée de quelques feuilles mortes; le dedans est garni d'herbe sèche plus fine et mieux choisie: il a 2 pouces de diamètre intérieurement sur environ 20 lignes de profondeur; rarement on y trouve moins de 6 oeufs, dont le fond est blanc parsemé de petits points d'un rouge plus ou moins vif et presque toujours plus multipliés au gros bout, v. Pl. XIX (die eine vortreffliche Abbildung dieses Eies enthält). Le père et la mère semblent avoir le même attachement pour leur couvée, ils la soignent tour à tour pendant 13 à 14 jours que dure l'incubation avec une telle ardeur, qu'ils se laissent quelquefois prendre dans le nid, et c'est peut-être le seul temps où il soit possible de les rapprocher facilement, mais ils n'y arrivent et n'en sortent presque jamais qu'en se coulant furtivement dans l'herbe, et toujours avec la plus grande méfiance, quand ils s'aperçoivent qu'on les observe.

Dieselbe Sorgfalt zeigen sie für die Jungen, „qui n'ont presque point de duvet sur les corps au moment de naissance,“ schnell wachsen, ausfliegen, sobald sie Federn haben, und sich, sobald sie fressen können, von den Eltern trennen.

Der Vogel ist keineswegs gemein in Nordfrankreich, nicht in Deutschland! einmal in Holland gesehen. „Cependant elle se multiplie beaucoup, car elle fait assez constamment deux couvées chaque été, mais ces couvées sont souvent la proie de la couleuvre ainsi que de la souris etc. und auch der Kukul legt sein Ei in das Nest, etc.

„Elle prend beaucoup de graisse en automne et elle est excellente quand elle n'a pas contracté une trop forte odeur de marécage, ce qui lui arrive fréquemment, elle a même un certain fumet, qui fait, que la plupart des chiens tiennent en arrêt devant elle et lui font la chasse comme au gibier de marais!“

Man sieht aus dieser Probe, welcher ein vortrefflicher Beobachter unser Abbé gewesen ist, und dass die Fortpflanzungsgeschichte der Locustella*) bereits vor mehr als 60 Jahren richtig beschrieben wurde. Den-

*) Wahrscheinlich lebt unsere Locustella oder eine sehr verwandte Species auch im südlichen Nordamerika. Ich brachte unter Anderem drei Eier mit, aus einer noch unversehrten Sendung aus jenem Erdtheile, welche von denen unserer Species durchaus nicht zu unterscheiden sind. Auch sah ich in Paris Eier von Cisticola, aus Afrika, die so sehr verschieden sind von denen des euro-

noch, nach dem alten Sprichworte „*propheta nihil in patria*,“ beschreiben P. Roux in seiner *Ornithologie provençale*, und Bouteille in seiner *Ornithologie du Dauphiné etc.* Nest und Eier falsch. Der Eine sagt: 5—6 *oeufs*, *d'un gris verdâtre, tacheté d'obscur et couronnés vers le gros bout de taches noires*; der Andere: 4—5 *oeufs gris verdâtre, marqués de taches olivâtres et noires formant une zone au gros bout*.“ (Haben sie unsern Naumann kopirt?) — Vieillot nennt das Nest „*construit avec beaucoup d'élégance*,“ und auch Degland gibt Standort, Nest und Eierzahl nicht ganz genau. Wir können diese Noten nicht beschliessen, ohne den Wunsch auszusprechen, dass es den Pariser Ornithologen gefallen möge, die Publikation des Textes (ohne die Abbildungen!) dieses für die Ornithologie wie ihre Geschichte so wichtigen Manuscriptes zu veranstalten.

Auch über das Ei von *Circaëtus gallicus*, das vielfach, auch in diesen Blättern, Gegenstand des Streites gewesen, bin ich jetzt im Klaren. Ich habe jetzt 8 Eier aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands, Frankreichs und der Schweiz sehen und vergleichen können, die von verschiedenen Ornithologen und unabhängig von einander als unserm Vogel angehörig bestimmt worden sind, und die sämmtlich das Charakteristische des vom Oberförster Wiese (s. Naumannia I. 29. ff.) an Freund Pässler abgegebenen haben. Zwar hat Manesse, im oben citirten Manuscripte des *Jard. d. plantes*, wie es scheint, den Natternadler gar nicht gekannt, wenigstens beschreibt er unter dem Trialnamen *Jean le blanc*, sehr genau und richtig den *Pernis apivorus*, den er wegen „der weissen Federn“ für den „weissen Johann“ hält, während er zugleich Buffon vorwirft, dass er, nach Salerne, den *lanier cendrée* für den *Jean le blanc* genommen. Indess mischt er selbst wohl Angaben Buffon's und Anderer seiner in der Fortpflanzungsgeschichte sehr treuen Beschreibung bei, und der *Jean le blanc* scheint in der That zu jener Zeit so eine Art fabelhaften Vogels gewesen zu sein.*) Ob Roux das echte Ei gekannt hat, ist gleichfalls fraglich; die Beschreibung ist ziemlich unklar, die Abbildung passt in Grösse und Gestalt auf das ostpreussische Exemplar des Hrn. Kunz in Schönefeld. Bouteille, der in seinen europäischen Cistenrohrsängers, dass ich die Ornithologen darauf aufmerksam zu machen mir erlaube, ob jene afrikanische nicht eine besondere Species bildet.

*) Ein Beweis für die Richtigkeit des Ausspruches, ich weiss nicht gleich, welches

gischen Angaben, wie wir schon gesehen haben, oft starke Schmitzer macht, (als Beispiele, die mir gleich zur Hand sind, mögen noch folgende Angaben seines Werkes dienen: *Strix passerina*, Temm. 4 ou 5 oeufs ronds et blancs, taché de roussâtre! — *Nucifr. Caryocat*: niche dans les trous d'arbres, qu'il perce comme les pics! — *Turdus iliacus*: oeufs bleu tacheté de noirâtre,) Bouteille beschreibt sie richtig, nur ist auffallend (obschon nicht ohne Analogieen), dass er horsten soll, „non seulement sur les arbres élevés, mais encore dans les taillis (junges Holz in den Schlägen) et les broussailles (Gesträuch), das heisst doch wohl: auf dem Boden. Uebrigens sind die zwei Eier des auf dem Neste ergriffenen Weibchens „un peu rudes au toucher, d'un blanc pur sans tache et sans aucune espèce de teinte de gris ou de bleu; ils sont gros en regard à la taille de l'oiseau, grand diam. 85 millim., petit diam. 50 millim., Maasse, die ganz genau mit meinem südfranzösischen Exemplare übereinstimmen. Tyzenhauza dagegen behauptet (*Revue zoologique*, 1846), dass der Natternadler niemals am Boden, sondern stets auf hohen Bäumen horste. Die fünf Exemplare, welche ich in Paris sah, und die aus verschiedenen Departements und, wenn ich mich recht erinnere, von H. Moquin-Tandon und Crespon gekommen sind, haben alle gleiche Grösse, Gestalt und Körnung, und unterscheiden sich nur durch letztere von manchen Seeadlereiern:

— So vielen und gewichtigen Thatsachen gegenüber muss der Zweifel der Theorie schweigen, und wenn es gleich merkwürdig bleibt, dass *Hal. albicilla* zum Theil kleinere Eier legt, als *Circaët. gallicus*, so ist es darum nicht weniger wahr. Uebrigens halte ich auch das in der Sammlung des Hrn. Kunz befindliche Ei für authentisch, ebenso ein anderes Exemplar von gleich ovaler Gestalt. Den Beschreibungen von Pässler und Kunz (l. c. und Naumannia III. 63) ist nichts hinzuzusetzen.

(Gern hätte ich noch die Beschreibung einer Anzahl neuer interessanter Eier der europäischen Vogelfauna gegeben, muss sie jedoch, wie manches Andere, was die Pariser Ornithologie uns geboten, für ein späteres Heft aufsparen.)

Naturforschers, der gelegentlich der Besprechung der Umtauschung der Linné'schen Namen gegen „bezeichnendere“ durch Temminck, Cuvier etc. sagt: „es sei nicht einmal rathsam, sogenannte bezeichnende Namen anzuwenden, da Unkundige leicht dadurch irre geführt würden etc.“ In Frankreich scheint man eine recht hübsche Anzahl Raubvögel für den *Jean le blanc* gehalten zu haben, sobald sie nur etwas Weisses an sich trugen, und bei manchem Jäger mag das noch heute der Fall sein.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Naumannia. Archiv für die Ornithologie.
vorzugsweise Europas](#)

Jahr/Year: 1851

Band/Volume: [1_4](#)

Autor(en)/Author(s): Baldamus August Karl Eduard

Artikel/Article: [Zur Naturgeschichte der C. Locustella. 76-85](#)